

## Die Wahl der sieben Armenpfleger

*In diesen Tagen aber, als die Zahl der Jünger zunahm, erhob sich ein Murren unter den griechischen Juden in der Gemeinde gegen die hebräischen, weil ihre Witwen übersehen wurden bei der täglichen Versorgung. Da riefen die Zwölf die Menge der Jünger zusammen und sprachen: Es ist nicht recht, dass wir für die Mahlzeiten sorgen und darüber das Wort Gottes vernachlässigen. Darum, ihr lieben Brüder, seht euch um nach sieben Männern in eurer Mitte, die einen guten Ruf haben und voll Heiligen Geistes und Weisheit sind, die wir bestellen wollen zu diesem Dienst. Wir aber wollen ganz beim Gebet und beim Dienst des Wortes bleiben. Und die Rede gefiel der ganzen Menge gut; und sie wählten Stephanus, einen Mann voll Glaubens und Heiligen Geistes, und Philippus und Prochorus und Nikanor und Timon und Parmenas und Nikolaos, den Judengenossen aus Antiochia. Diese Männer stellten sie vor die Apostel; die beteten und legten die Hände auf sie. Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam. Apostelgeschichte 6,1-7*

Wir erleben hier wenn nicht die Geburtsstunde der Arbeitsteilung in der christlichen Kirche, so auf jeden Fall die Geburtsstunde der Diakonie. Eine leichte Geburt ist es nicht unbedingt; denn es geht hier ein gewisser Ärger voraus: ein "Murren" unter den "Griechen"! Die ersten christlichen Gemeinden – und so auch die Gemeinde in Jerusalem – waren gemischt aus Judenchristen und, wie man früher auch mit der selbst jüdischen Terminologie sagte, "Heidenchristen". Hier heißen die Heidenchristen "die Griechen". Wir staunen inzwischen ja beinahe darüber, das überhaupt die Apostel, selbst sämtlich Judenchristen, den mittellosen oder jedenfalls sonst unversorgten Witwen in der Gemeinde das sozus. "Essen auf Rädern" geliefert haben – wir sind eben schon lange an Arbeitsteilung gewöhnt und auch daran, dass es gerade für die "Armenpflege" (in älteren Bibeln ist in der Überschrift noch von "Almosenpflege" die Rede) oder für die diakonischen Aufgaben, welche ja mittlerweile ein breites Spektrum von der Obdachlosen-Betreuung über die Kinderkrippen und -gärten bis zu den Krankenhäusern und Pflegeeinrichtungen umfasst, besondere Zuständigkeiten gibt und eben geben auch muss. Damals (aber wir sind hier auch »in den Tagen, als die Zahl der Jünger zunahm«), haben also diese Dienste noch die Apostel versehen, haben sich "gekümmert", und das hat gewiss auch etwas Rührendes und Anziehendes, ja sogar Werbendes an sich, und bis heute stehen ähnlich wie Bürgermeister Pastoren und Pastorinnen in einem besonderen Ansehen, welche "Kümmerer" sind. Der Haken bei der Sache ist nur: In keiner Wirtschaft kann mehr ausgegeben werden, als da ist (solche Wunder vollbringt ausschließlich die "hohe Politik", welche eine Lizenz zum Gelddrucken hat), sondern was man an einem Ende zu viel ausgibt, muss man am anderen sparen. In diesem Fall ist es zumindest eine Gefahr, dass am Ende des Wortes Gottes gespart wird. Und wie die Apostel befinden: "Das taugt nicht." Und glücklicherweise gefällt auch "der ganzen Menge" die Argumentation oder "Rede", und man sieht schnell wieder darüber hinweg, dass es sich in bestimmter Beziehung auch um eine *Ausrede* handelt; denn die Erklärung "es wird uns zu viel mit dem Essen auf Rädern," ist ja nicht zugleich eine Erklärung, dass bei der Versorgung "zufällig" (ein schlechter Mensch, wer schlechtes denkt!) gerade die "heidenchristlichen" Witwen in das Hintertreffen geraten und die judenchristlichen einen Vorzug genießen. Das hat nichts mit Arbeitsökonomie oder Wirtschaft zu tun! Und würde es etwa auch *theologisch* zu rechtfertigen sein? Vielleicht mit dem damals noch gar nicht zur Gemeinde gestoßen Paulus, der das Evangelium als eine Kraft Gottes bezeichnen wird, "*die da selig macht alle, die daran glauben, ganz besonders die Juden, aber auch die Griechen*"? Nun hat zwar Paulus den, theologisch gesprochen, "soteriologischen", das heißt "heilslogischen" oder "-geschichtlichen" Vorzug der Juden praktisch immer wieder zurückzudrängen und klein zu

machen versucht, aber er hat sich dabei auch immer wieder gleichsam in seinen eigenen jüdischen Wurzeln verheddert, und der sozus. historische Vorzug, dass Gott in seinem Heilswerk gegenüber der Menschheit den Anfang gerade in Israel machte, hat in seinem Bewusstsein nie aufgehört, zugleich ein systematischer oder dogmatischer Vorzug zu sein.

Sollen wir also unterstellen, wenn wir insofern einmal theologische Inkonsequenz unterstellen, es wäre bei Paulus wie bei den Jerusalemer Aposteln das unmittelbare Nationalgefühl gewesen (wenn schon nicht Nationalstolz oder gar Chauvinismus), welches sie motivierte? Der Bericht des Lukas lässt den gesamten Sachverhalt unkommentiert, und wenn wir an dieser Stelle abschließend noch einmal Paulus betrachten, der ja als Apostel des Evangeliums von Jesus Christus ausdrücklich nicht zu den Juden, sondern zu den "Griechen" oder den "Heiden", den "Völkern" gegangen ist: Man könnte es so auffassen (und man fasst es von jüdischer Seite auch so gelegentlich auf), als wäre es sein Bestreben gewesen, im Sinne der alttestamentlichen "Völkerwallfahrt zum Zion" die gleichsam "übrige Welt" in die ursprüngliche und gültig bleibende Erwählung Israels einzubeziehen, aber hier biegt es doch Paulus auch immer wieder nach der anderen Seite und sagt dann etwa, in Christus sei weder Jude noch Grieche, oder: die wahren Israeliten seien die, die es nach dem Geist sind und nicht nach dem "Fleisch", oder er individualisiert die Zuwendung Gottes: Gott erwähle, welche er wolle, und er verstocke auch, welche er wolle; und während Menschen, an denen an sich das Prädikat "nicht mein Volk" haftet, dazugezählt würden, werde es umgekehrt von Israel nur ein "Überrest" sein, welcher zuletzt noch dabei ist.

Aber dieses Thema finden wir in unserem Abschnitt ohnehin nur zwischen den Zeilen, das eigentliche Thema eben ist die "Erfindung" der Diakonie, welche dann im Laufe der Geschichte der Kirche noch einige Male von neuem erfunden auch wurde – und jeweils mit neuen Akzenten. Es ist da vor allem nicht bei dieser anfänglichen innergemeindlichen Thematik oder Problematik geblieben, sondern die "Armenpflege" – zumal, als etwa im Abendland die gesamte Gesellschaft eine christliche war – bezog sich auf den Kern der Gemeinden wie auf das Umfeld, und inzwischen, da das christliche Abendland sich weitgehend wieder aufgelöst hat, spielt praktisch die Christlichkeit oder Kirchenzugehörigkeit der Versorgten oder Betreuten gar nicht mehr eine Rolle, sondern es handelt sich hier um einen, im Übrigen auch weltweit organisierten humanitären Einsatz von Seiten der Kirchen. Allenfalls – aber selbst das geht zurück – wird noch die Kirchenzugehörigkeit der in diesem Einsatz Tätigen oder Angestellten zur Voraussetzung gemacht.

In jener ersten Jerusalemer Gemeinde steht die neu erfundene Arbeitsteiligkeit noch ganz im Zeichen einer geistlichen Durchdringung der Sache. Da ist bei den Männern, die jetzt eigens für den besonderen Dienst bestellt werden, nicht von nomineller Zugehörigkeit nur die Rede, sondern sie sollen einen guten Leumund haben, sollen voll heiligen Geistes sein und auch Weisheit – oder wenn wir das letzte ein wenig herunterbrechen noch wollen: sollen nicht dumm sein, sondern gewitzt. Es geht eben nicht nur um technische Verrichtungen, sondern diese Diakone haben es mit Menschen zu tun, und jeder, der auch heute "Essen auf Rädern" verteilt, weiß, wie nicht nur hilfs-, sondern auch ansprachebedürftig gerade die Menschen sind, die sich ihr Essen nicht mehr selbst zu bereiten vermögen. Sie sind oftmals körperlich eingeschränkt ihrer Bewegung und müssen mitunter auch um ihrer sozialen Randstellung willen die Anerkennung ihrer gleichrangigen Würde vermissen.

Gleichwohl könnten wir in dieser urchristlichen Entscheidung, die Arbeit bzw. die Aufgabe zu teilen, noch etwas Anderes grundgelegt finden – in der Art und Weise nämlich, wie hier aufgeteilt wird. Es werden ja die Namen der sieben ersten "Armenpfleger" genannt: Stephanus, Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaos. Das sind sämtlich griechi-

sche Namen. Kein Judenchrist ist dabei. Allenfalls Nikolaos wäre zu nennen, der sich, wie es heißt, in Antiochia zum Judentum hielt, bevor er zur christlichen Gemeinde gelangte – aber auch er ist eben nicht ein geborener Jude. Es möchte fast scheinen, dass solcherweise das eigentlich religiöse, die "Pfleger" des Wortes Gottes auf die jüdische Seite gerät, während für das "Weltliche", das Soziale die "Heiden" nun zuständig sind. Und die Frage schließt sich leicht an: Was wäre wohl aus der kirchlichen Theologie wie Diakonie geworden, wäre es hier damals zu einer gerade umgekehrten Handhabung gekommen? Aber es ist auch gewiss müßig, solche Spekulation anzustellen. Die Dinge sind allemal, wie sie sind, und es lässt sich allenfalls im Nachhinein fragen, ob darin irgendeine "Vernunft" steckt – und wenn ja, welche.

Unter uns hierzulande spielt denn auch die Herkunft aus den Juden oder den Griechen ohnehin nicht mehr eine Rolle. Wir sind nach unserer Herkunft nicht nur "allzumal Sünder", sondern wir sind auch allemal "Heiden", wir haben uns allenfalls das besondere israelitische Erwählungsbewusstsein anzuempfinden gelernt und sind dadurch vielleicht auch etlichermaßen in Verwirrung geraten auf (und umso mehr, als uns diese Verwirrung gar nicht bewusst ist). Wir hätten vermutlich diesem biblischen Abschnitt gar nicht unbedingt Details zu entnehmen, sondern das Allgemeine vielmehr! Das Allgemeine, dass es auch und vielleicht sogar gerade in der christlichen Gemeinde allemal "menschelt" ("gerade", weil die christliche Freiheit immer auch eine Verführung zur Eigenmächtigkeit darstellt). Vor allem aber das andere Allgemeine, dass ohne den Geist Gottes immer das "Fleisch" nur regiert und das eigentlich intendierte Leben unter und in uns immer nur "den Bach runtergeht". Der Geist aber wiederum ist nie ohne das Wort! Am Ende des Abschnittes heißt es: *"Und das Wort Gottes breitete sich aus und die Zahl der Jünger wurde sehr groß in Jerusalem. Es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam."* Offensichtlich ist es jetzt auch durchaus nicht die Meinung des Textes (oder des Lukas), das Wachsen und Erstarken der Gemeinde sei gerade der nun gut organisierten und funktionierenden Diakonie zu verdanken (nicht einmal: "auch"), sondern: dass sich die Apostel jetzt konzentrieren auf das "Amt des Wortes" und das Gebet, führt zu diesem Erfolg! Schwer zu sagen, ob sich dies tatsächlich als ein Grundgesetz auch der späteren kirchlichen Wirklichkeit immer erwies! Man hat jedenfalls den Erfolg oder die Ausbreitung des christlichen Glaubens in den ersten Jahrhunderten der Kirche auch immer wieder auf die soziale Haltung in den christlichen Gemeinden zurückzuführen versucht – dass man sich dort eben um einander kümmerte: auch in den einfachen oder elementaren Belangen des Lebens! Oder auch so: die Praxis ist immer noch anders, als die Theorie es gern hätte! Nach der Theorie und um einmal an Kants "Streit der Fakultäten" diesen Gedanken zu knüpfen, steht nach der Würdigkeit die theologische Fakultät über der juristischen und die juristische wieder über der medizinischen. Aber die menschliche Wirklichkeit zeigt: Ich bin in erster Linie an meiner körperlichen Gesundheit interessiert (oder daran, dass ich "versorgt" werde und ein Einkommen habe), sodann an meinem Recht innerhalb der Gesellschaft und gegenüber den andern, und zuletzt erst an dem Heil meiner Seele! – Aber wenn solches der Unterschied zwischen der Theorie und der Praxis sein sollte, wäre es gewiss auch wieder der Unterschied zwischen dem Geist und dem "Fleisch", und wir drehten uns auf bestimmte Art also im Kreise bzw. wir wären zuletzt bei der Frage, wo wir denn unseren wesenhaften Aufenthalt zu nehmen gedenken.

Oder sollten wir zum Schluss auch die Frage noch stellen, in welchem Maß und mit welcher Gewichtung das Handeln von Jesus selbst einmal ein "diakonisches" war? Wir kämen dann vermutlich auf Attribute wie "abgedrungen", "abgenötigt" oder auch "zögerlich", "widerstrebend", und wir hätten jedenfalls auch das zu erklären.

